

Titel:
Pfarrer: Gerson Raabe
Predigttext: Lk 7,36-50
Datum: München, den 00.00.2014



Heute, liebe Gemeinde, stelle ich Ihnen etwas vor, was wir alle kennen, was wir alle fürchten, dem wir alle aber auch unglaublich viel zu verdanken haben – meistens übersehen wir letzteres allerdings!

Es ist ein kleiner, aber sehr effektiver Nager. In der Regel schläft er. Doch wenn er nur das kleinste Krümelchen Nahrung bekommt, ist er hellwach. Dann ist es sehr, sehr schwer ihn wieder zu beruhigen. Er beginnt zu nageln. Er nagt und nagt und nagt und irgendwann ist es dann so weit: nichts mehr ist so, wie es vorher war.

Andererseits ist es eben auch wahr, dass wir alle ihm unglaublich viel zu verdanken haben. Irgendwann – und das ist noch gar nicht so lange her, vielleicht 300 oder 400 Jahre – haben wir begriffen, dass wir uns diesen Nager nutzbar machen können. Und schon haben wir ihn für uns arbeiten lassen.

Eine Erfolgsgeschichte, die sich sehen lassen kann: Die modernen Naturwissenschaften gehören zu dieser Erfolgsgeschichte und damit letztlich auch unser ganzes modernes Verständnis von Wirklichkeit. Raum und Zeit als die Grundformen aller Anschauung, das Verständnis des Verstandes und der Vernunft. Dass Experimente die Anwendung von Mathematik auf Erfahrung sind und dass wir uns damit die Tiefen vom Verständnis der Natur, ja der Wirklichkeit erschlossen haben, alles das verdanken wir letztlich unserem kleinen Nager. Molekularbiologie und Quantenphysik, Nanotechnologie und astrophysikalische Einsichten – alles Bereiche, die uns unser kleiner Nager geöffnet hat.

Aber da gibt es eben auch die andere Seite: Zerstörung, Erschütterung – er höhlt aus, unterspült, untergräbt. Er kann Vertrauen zerstören, ja Liebe erschüttern und töten. Wenn er erst einmal so richtig losgelegt hat, ist – wie gesagt – nichts mehr, wie es vorher war.

Unser kleiner Nager heißt Zweifel. Der Zweifel kann zerstören, was uns lieb, wert und teuer ist, ja, was uns heilig ist. Andererseits hat der methodisch geleitete Zweifel allererst das ermöglicht, was wir eben moderne Naturwissenschaften nennen.

Im Übrigen ist er steinalt, dieser Nager. Sie erinnern sich, als die erste Frau den ersten Mann fragte: „Sollte Gott gesagt haben?“ Sie erinnern sich, dass es der Zweifel war, der dort gesät wurde und Sie erinnern sich, dass diese Saat rasch aufging und dazu führte, dass beide aus dem Garten ausgeschlossen wurden und dass sie begannen, sich vor einander zu schämen.

Am Beginn stand eine leise, unauffällige Frage: „Sollte gesagt worden sein?“ Und schon hatte unser Nager einen Krümel Nahrung, und schon war er hellwach, und schon machte er sich an die Arbeit und hörte nicht mehr auf, bis nichts mehr so war, wie es bis dahin war.

Auch die Geschichte des heutigen Predigttextes ist eine Geschichte, in der der Zweifel erwacht, in der er zu nagen beginnt, in der er sich anschickt seine Arbeit zu verrichten, bis nichts mehr sein wird, wie es einmal war. Oder hat er diesmal sein Ziel verfehlt?

Neue Szene: Vermutlich war Jesus sein Schüler, war er zumindest so etwas Ähnliches wie der Lehrer Jesu. Eine schillernde Gestalt. Ein Wander-radikaler im wahrsten Sinne des Wortes. Schon vom Äußeren her fiel der Mann auf: Der Mantel aus Kamelhaar, nicht übermäßig gepflegt, lebte in der Wüste, wo er sich von wilden Früchten ernährte. Ein Outlaw, ein Eremit, der sich hin und wieder unter Menschen begab, um seiner radikalen Botschaft Gehör zu verschaffen: „Kehrt um!“, „Tut Buße!“

Irgendwann war es den Behörden dann doch zu bunt geworden mit ihm. Er wurde verhaftet und festgesetzt. Und dort im Kerker muss unser kleiner Nager ein Krümelchen abbekommen haben. Und schon war er hellwach, und schon machte er sich an die Arbeit, und schon war er nicht mehr zu beruhigen.

Johannes – so war sein Name – „der Täufer“, so hatten sie an seinen Namen angefügt, weil er die Menschen, die er zur Buße aufrief, taufte – Jesus übrigens auch – Johannes wurde irre an seinem früheren Schüler, diesem Jesus aus Nazareth. Also schickte er zwei seiner Jünger: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“

Johannes ist in bester Gesellschaft. Die sitzt zwar nicht im Kerker, diese Gesellschaft, denn diese Frage brannte eben nicht nur diesem Wanderradikalen auf den Nägeln, es waren viele, sehr viele, die diese Frage umtrieb: Wer ist das eigentlich, dieser Jesus aus Nazareth?

Das älteste der vier Evangelien, das Evangelium nach Markus, wendet einen schriftstellerischen Kunstgriff an. In der neutestamentlichen Forschung nennt man dieses kunstvoll eingewobene Mittel des Schriftstellers „das Messiasgeheimnis“. Erst am Kreuz zeigt sich denen, die um Jesus sind, und damit auch den Leserinnen und Lesern, wer dieser Jesus ist.

Der Hauptmann bringt es auf den Punkt: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn!, „Wahrlich, dieser ist der Messias“ – daher auch: „das Messiasgeheimnis“.

So gesehen lautet die Frage aller, die um und mit diesem Jesus sind: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ Anders gesagt und damit dem Evangelisten Markus folgend: Bis zum Geschehen am Kreuz kann eigentlich niemand diesen Jesus erkennen. Und die Ostererzählungen gehen noch weiter. Erinnern Sie sich an die vielen, die ihm begegnen und von denen es lapidar heißt: „Und sie wussten nicht, dass es Jesus war.“ Maria, die meint, es sei der Gärtner, die Jünger auf dem Weg nach Emmaus und die Jünger am See – sie alle wissen nicht, wen sie vor sich haben. „Bist du es, oder sollen wir auf einen anderen warten?“

Und ehrlich gesagt: Bis heute sind da doch Unzählige, die sich dessen alles andere sind als sicher oder gewiss: „Ist es dieser Jesus, der uns in der Sache mit Gott Entscheidendes zu sagen hat? Oder sollen wir vielleicht doch besser auf einen anderen warten?“

Wobei ich glaube, dass schon diese Frage in der Regel gar nicht mehr gestellt wird. Ist es nicht eher Gleichgültigkeit, die sich breit macht? „Wen interessiert’s schon?“ „Was kümmert’s mich?“ „Was hat das alles mit mir zu tun?“

Doch zurück zur Frage des Johannes. Merkwürdigerweise antwortet Jesus gar nicht auf diese Frage. Er sagt nicht: „Ja, ich bin es! Geht zu Johannes und sagt ihm das! Ich bin der Messias!“

Nein, Jesus sagt: „Schaut doch her! Seht genau hin!“ Ja, er stellt gewissermaßen eine Gegenfrage: „Was seht ihr, wenn ihr genau hinseht?“ Und jetzt zählt er seine Wunder auf: „Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt. – Das seht Ihr!“

Und was sehen wir, wenn wir uns die Mühe machen und nach 2000 Jahren auf diesen Mann aus Nazareth schauen? Was sehen wir? Jemand, der Wunder wirkte; jemand, der in einer besonderen Unmittelbarkeit mit dem Gott umging – er nannte ihn „Vater“, jemand, der radikale ethische Forderungen aufstellte – „Liebet eure Feinde!“; jemand, der in der Stunde des Todes an seinem Gott verzweifelte – zweifelte, der sich in der Nacht der Gottlosigkeit wiederfand?

Ja, was sehen wir denn da? Einen zweifelnden Mann aus Nazareth? Einen zweifelnden Jesus? Gibt es so etwas wie die Solidarität der Zweifelnden? Zwar der eine am Abgrund des Todes und wir eher in komfortablen Verhältnissen. Trotzdem: Das war ihm nicht fremd, das mit dem Zweifel

und das mit dem, dass, wenn er erst einmal losgelassen ist, nichts mehr ist, wie es einmal war.

Oder sind wir nicht versucht zu sagen: „Das, Jesus, hast du dir selber zuzuschreiben, dass die Menschen dich verspottet haben und verspotten. Musstest du auch mit solch einem enormen Selbstbewusstsein auftreten?“ Und können wir diejenigen nicht verstehen, die sich damals gegen den Nazarener wandten: „Wie kann ein Mensch nur behaupten, er wäre Gottes Sohn?“ Und wie kann einer nur von sich sagen, dass er Sünden vergeben kann! Das kann nur Gott selbst!

Können wir nicht die verstehen, die in Zweifel gerieten, die sich abwandten von dem Galiläer, die ihn nicht nur für einen Sonderling hielten, sondern die sahen, dass er ihnen gefährlich wurde, allem, was ihnen heilig war. gefährlich wurde. Dieser Sonderling, dieser Verrückte, dieser Irre. Aus der Welt mit ihm! Weg mit ihm!

„...Und – selig, wer sich nicht an mir ärgert“

Der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.